

Weise mitzuarbeiten, jener Ausstattung, die „gewissermaßen die Apotheose des Wirkens der Familie Altomonte darstellt“ (Aurenhammer). Gemeint ist damit die prachtvolle Ausstattung der Stiftskirche in Wilhering (1737 ff.), die zugleich der „bedeutendste Sakralbau des Rokoko in Österreich“ ist, wie Aurenhammer richtig feststellt. Was ihre Fresken anbetrifft, so sind diese bereits ein Werk des Sohnes: Bartolomeo Altomonte, der nach mehrjährigem Aufenthalt in Italien (Bologna, Rom und Neapel) nach Österreich zurückkehrte und hier eine reiche Tätigkeit entfaltete, die Brigitte Heinzl im einzelnen genau nachzeichnet. Neu einzufügen in das Werk von Bartolomeo Altomonte ist eine bezaubernde um 1770 entstandene Skizze (Ol auf Papier; 32 x 62 cm) für die Decke der Kräuterkammer der Apotheke des Stiftes St. Florian (Salzburg, Sammlung Dr. K. Rossacher). Ihre durch den Maler Kremersschmidt erfolgte und für das Jahr 1770 urkundlich gesicherte Ausführung blieb jedoch nicht erhalten. Gerade dieser in ganz leichten Rokokofarben gehaltene Entwurf ist wie kein zweites Werk aus dieser Zeit geeignet, für die Qualität solcher Stücke Bartolomeo Altomontes ein beredetes Zeugnis abzulegen (K. Rossacher, *Visionen des Barock*, Salzburg 1966, Ausst.-Kat. Nr. 63, S. 134/135 mit Farbabb.; ebenda: *Corrigenda et Addenda*, Nr. 63, S. 249). Das letzte Werk des Malers sind die zwischen 1774 und 1776 ausgeführten umfangreichen Bibliotheksfresken in Stift Admont, die stilistisch bereits deutliche Einflüsse des Frühklassizismus erkennen lassen. Brigitte Heinzl fällt über den Stil von B. Altomonte folgendes Urteil, dem wir uns ohne Vorbehalt anschließen: „Infolge seines eher konservativ ausgerichteten Strebens paßt er sich von einer spätbarocken Basis aus jedem herrschenden künstlerischen Ideal an, ohne es aber zu outrieren oder zur höchsten Vollkommenheit zu führen.“ An anderer Stelle weist sie abschließend darauf hin, daß gerade das „künstlerische Schaffen Bartolomeo Altomontes“ dazu angetan ist, „ein Abriß der Geschichte der barocken Deckenmalerei im Bereich der Wiener Schule zu sein“.

Gerhard Woeckel

ADRIEN CHAPPUIS, *Album de Paul Cézanne*. Vorwort von Roseline Bacou. 2 Teile. Paris (Berggruen & Cie) 1966. 450 F.

Die Gattung der faksimilierten Skizzenbücher, die heute bereits eine ganze Reihe umfaßt – wie von Delacroix, Marées, Caspar David Friedrich, Wilhelm Busch, Cézanne selbst –, wird nun durch eine weitere, wichtige Publikation bereichert. Es ist ein Skizzenbuch im Format 152 : 237 mm, das sich bis 1933 im Besitz der Familie des Malers befand und demnächst in eine öffentliche Sammlung übergehen soll.

Dieses Skizzenbuch, das in Lionello Venturis Gesamtkatalog der Werke Cézannes (Paris 1936; eine Neubearbeitung durch John Rewald ist in Vorbereitung) unter Nr. 1300 – 1315 angeführt ist, enthält auf 51 Blättern – drei Blätter sind leer –, die zum größeren Teil auf beiden Seiten benützt sind, Bleistiftzeichnungen und auf einem Blatt zwei aquarellierte Figurenstudien zu der bekannten Komposition der „Apotheose Delacroix“ (Venturi Nr. 245 und 891). Auf den Innendeckeln und auf einigen Blättern stehen handschriftliche Notizen Cézannes, Additionen, Adressen, Gelegenheitsverse.

Cézanne hat das Skizzenbuch, so wie in anderen Fällen, Jahre hindurch verwendet, und zwar von ungefähr 1877 bis gegen 1900. Im Thematischen ist der Inhalt des Skizzenbuchs sehr abwechslungsreich, er umfaßt Studien nach der Natur (über 20 Bildnisse, davon 9 Porträts der Gattin des Malers, die zum Teil mit gemalten Fassungen in Beziehung stehen, ein Selbstbildnis und Bildnisse des Sohnes, 10 Landschaften und ungefähr ebensoviele Stillebendetails), Kompositionsentwürfe und Einzelstudien für Figurenbilder, Studienzeichnungen nach Skulpturen im Louvre und im Musée du Trocadéro und 6 Detailstudien nach Werken von Rubens im Louvre. In dieser Vielfalt, und der angeführten Zeitspanne entsprechend, enthält die Gesamtheit der Skizzen natürlich auch die Abarten der zeichnerischen Gestaltungsweise Cézannes, von denen vor allem zwei kontrastierend einander gegenüberstehen: die Kompositions- und Bewegungsskizzen freier Erfindung von barocker Wildheit, und, auf der anderen Seite, jederlei Art von Zeichnung nach der Natur, zu der auch die Studien nach Skulpturen zu zählen sind. Von diesen letzteren enthält das Skizzenbuch einige bedeutende und bekannte Beispiele; desgleichen aber auch in der Gruppe von Bildnissen, wie einige Porträts der Frau Cézanne.

Was die Betrachtung eines solchen Skizzenbuchs von Cézanne zum spezifischen Erlebnis macht, ist die Art, wie innerhalb der zweiten Kategorie, der Naturstudien, fast ausnahmslos auch noch im kleinsten Ausschnitt – dem Stück eines Stillebenobjekts, eines Möbels oder einer Tasse, ein paar Pflanzenblättern, einem Restchen Landschaft – die zeichnerische Form von dem Streben nach der Veranschaulichung der elementaren Gestalt der einzelnen Dinge und ihrer ins Grenzenlose weisenden Zusammenhänge gelenkt wird.

Die Originaltreue der Lichtdrucke dieser Publikation, auch des einen Aquarells, ist kaum mehr zu überbieten.

Adrien Chappuis hat in einem eigenen Band, auf eine informative Einführung von Roseline Bacou folgend, ausführliche Kommentare beigelegt, in der selben Art und mit gleicher Gründlichkeit wie in seinem zweibändigen „Beschreibenden Katalog der Zeichnungen Cézannes im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel“ (Olten – Lausanne 1962). Zu Zeichnungen nach Kunstwerken sind die Vorbilder reproduziert, ebenso die meisten der Bilder Cézannes, auf die sich die Studien beziehen. Die Angaben Venturis sind gelegentlich ergänzt und berichtigt (zum Beispiel ist die bei Venturi Nr. 1304, Seite X v des Skizzenbuchs „Quelques traits vagues“ benannte Zeichnung als ein Motiv aus den Steinbrüchen von „Bibémus“ bei Aix identifiziert). Der Unterzeichnete weiß dazu an kritischen Anmerkungen nicht mehr vorzubringen als zwei Kleinigkeiten: die Beziehung des Stillebendetails auf Seite VIII zu dem Gemälde Venturi Nr. 621 ist zweifelhaft, da in diesem ein Apfel, nicht wie in der Zeichnung ein Gebäck, dargestellt ist; der Knabekopf auf Seite XXI v und vielleicht auch die Skizze auf Seite XIX sind wohl nach demselben Modell gezeichnet wie das Knabenporträt auf Seite XVIII v.

Es wären dann diese drei Skizzen, für die Chappuis zwei Daten annimmt, zeitlich zusammengehörig. Zur Datierung der Zeichnungen könnten in einigen wenigen Fäl-

len abweichende Meinungen vorgebracht werden; so zum Beispiel ließe sich für das Selbstporträt auf Seite X, das Chappuis 1890 – 93 datiert, eine spätere Entstehungszeit annehmen, und zwar etwa 1900, wegen der Ähnlichkeit mit dem lithographierten späten Selbstbildnis (Venturi Nr. 1158). Es wird aber auf diesem Gebiet – im Fall Cézanne ein ausnehmend unsicheres Terrain – kaum jemals Übereinstimmung erreicht werden. Wertvoll ist es jedenfalls, daß Chappuis hier, wie in dem erwähnten Corpus der Zeichnungen des Baseler Kupferstichkabinetts, mit dem Versuch, jede einzelne Skizze zu datieren, über Venturis summarische Katalogisierung der Zeichnungen hinausgeht.

Fritz Novotny

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Bernhard Anderes: *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. Bd. IV. Der Seebezirk.* Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Basel, Birkhäuser Verlag 1966. 668 S. mit 709 Abb. im Text. sFr. 78. – .

Marco Boschini: *La Carta del Navegar Pitoresco. Edizione Critica con la "Breve Istruzione" premessa alle "Ricche Minere della Pittura Veneziana".* Civiltà Veneziana Fonti e Testi VII, Serie Prima, 4. Bearb. von Anna Pallucchini. Hrsg. v. Fondazione Giorgio Cini, Centro di Cultura e Civiltà. Venezia – Roma, Istituto per la Collaborazione Culturale 1966. 810 S., 1 Taf., 38 S.Taf. L. 12.000.

Maria Fossi Todorow: *I disegni del Pisanello e della sua cerchia.* Florenz, Verlag Leo Olschki 1966. 233 S., 138 S.Taf. Lire 19.000.

Herbert A. Frenzel: *Thüringische Schloßtheater. Beiträge zur Typologie des Spielortes vom 16. bis zum 19. Jahrhundert.* Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte Bd. 63. Berlin, Selbstverlag der Gesellschaft für Theatergeschichte 1965. 312 S. mit Abb. im Text.

J. Russell Harper: *La Peinture au Canada des origines à nos jours.* Toronto, University of Toronto Press et les Presses de l'Université Laval 1966. 442 S., 378 Abb. teils farbig im Text. \$ 20. – .

Michel Laclotte: *Primitifs Français.* Paris, Librairie Hachette o. J. 47 S., 40 Farbtaf. mit Abb. im Text.

Hellmut Lehmann-Haupt: *Gutenberg and the Master of the Playing Cards.* New Haven – London, Yale University Press 1966. 83 S., mit 6 Farbtaf. u. Abb. im Text.

François Maurer: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt. Bd. V. Die Kirchen, Klöster und Kapellen.* 3. Teil: *St. Peter bis Ulrichskirche.* Die Kunstdenkmäler der